

3. Anpassung des Baustandards bei kantonalen Hochbauprojekten

Antrag des Regierungsrates vom 21. August 2019 zum Postulat KR-Nr. 185/2015 und gleichlautender Antrag der Kommission für Planung und Bau Vorlage 55685568, (Kurzdebatte)

Andrew Katumba (SP, Zürich), Präsident der Kommission für Planung und Bau (KPB): Die Kantonsräte Roland Scheck, Josef Wiederkehr und Erich Bollinger forderten in ihrem Postulat, dass der Kanton Zürich bei kantonalen Hochbauten auf einen höheren Baustandard als Minergie wie zum Beispiel Minergie-P oder Minergie-Eco verzichten möge. Zudem sei bei allen Neu- und Umbauten zu prüfen, ob der Standard Minergie sinnvoll, wirtschaftlich und verhältnismässig ist. Der Vorstoss widersprach diametral der Forderung aus dem Postulat KR-Nr. 62/2008 von Monika Spring, Michèle Bättig und Patrick Hächler, wonach alle kantonalen Neubauprojekte gemäss Minergie-P realisiert werden sollten. Der Kantonsrat verschärfte die damalige Vorlage 4707 und forderte 2011 in seiner abweichenden Stellungnahme, dass der Kanton seine Gebäude gemäss den neuesten energetischen Anforderungen bauen sollte. Zudem sei der Fokus nicht zwingend auf Standards zu legen. Der Regierungsrat hat in der Folge darauf im Jahr 2017 den «Standard Nachhaltigkeit Hochbau» festgelegt, RRB-Nr. 652/2017. Betreffend Betriebsenergie ist im Standard festgehalten, dass Neubauten in der Projektierung einen Energieverbrauch gemäss Minergie-P, Minergie-A oder gleichwertig aufweisen sollen.

Die Postulanten monierten, dass die kantonalen Bauten durch die Anwendung der Standards Minergie-P und Minergie-Eco massiv verteuert würden. Diese Behauptung konnte so nicht belegt werden. So betragen die baulichen Mehrkosten unter Einhaltung der beiden Standards weniger als 3 Prozent der gesamten Bausumme. Sie werden durch die Einsparungen bei den Energiekosten über den gesamten Lebenszyklus des Bauwerkes wieder kompensiert, und die Zertifizierungskosten liegen unter einem Promille der gesamten Baukosten. Zurzeit gibt es im Kanton Zürich rund 8500 zertifizierte Minergie-Bauten. Diese Zahlen zeigen, dass Minergie einen beachtlichen Marktanteil einnimmt und auch mit künftigen Anforderungen kompatibel sind, denn alsbald weichen die privaten Energielabels einheitlichen, verbindlichen kantonalen Vorschriften, kurz MuKE (Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich).

Auf Bundesebene wurde am 1. Januar 2018 das totalrevidierte Energiegesetz in Kraft gesetzt. Dieses stellt ein wichtiger Schritt im Hinblick auf die Umsetzung der nationalen Energiestrategie 2050 dar. Auch der Kanton Zürich ist dabei, seine Energievorschriften im Gebäudebereich zu verschärfen. Als Grundlage hierzu dienen die Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich, kurz MuKE, welche zurzeit in der KEVU (Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt) beraten werden.

Wir haben den Erstpostulanten Roland Scheck zu einer Anhörung in die Kommission eingeladen. Die Einreichung des Vorstosses wurde unter anderem damit

begründet, dass die Baustandards angepasst wurden, ohne vorgängig den Kantonsrat zu begrüssen. Die Baudirektion konnte den Sachverhalt ausführlich begründen und danach auch klären. Der Postulant war daraufhin mit der Abschreibung einverstanden, da der Vorstoss vor dem Hintergrund der MuKEen hinfällig wird.

Die KPB beantragt Ihnen einstimmig, das Postulat als erledigt abzuschreiben. Besten Dank.

Peter Schick (SVP, Zürich): Ich möchte eines vorwegnehmen: Die SVP stimmt der Abschreibung dieses Postulates zu, dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass das Postulat durch die MuKEen 2014 überholt ist. Ich möchte aber trotzdem noch auf einige Punkte hinweisen, die im Bericht des Regierungsrates zu wenig oder gar keine Erwähnung fanden: Die Baustandards wurden seinerzeit verwaltungsintern massiv nach oben angepasst, ohne den Kantonsrat zu begrüssen. Ich meine das nicht streng juristisch, da das Festlegen solcher Standards wohl tatsächlich in der Kompetenz der Exekutive liegt. Ich finde aber, dass es die gute Form wäre, wenn man bei der Anpassung von Standards – das müssen nicht nur Baustandards sein – den Kantonsrat, der die Budgethoheit hat, einbeziehen würde; zumindest eine Information der zuständigen Kommission scheint in solchen Fällen angezeigt.

Zum nächsten Punkt, der nicht erwähnt wurde in der Weisung, sind die Unterhaltskosten. Bereits in der Debatte zum Postulat betonten die Postulanten, dass Sie die Unterhaltskosten der Minergie-Bauten ansprechen. Kontrollierte Lüftungen mit ihren Rohrleitungen müssten regelmässig unterhalten und gereinigt werden, da sich ansonsten allerhand unhygienisches Zeug in den Leitungen ansammeln kann. In der Kommission wurde die Aussage gemacht, dass alle fünf Jahre gereinigt würde, streng genommen müssten mindestens alle zwei Jahre gereinigt werden, um die Hygiene zu gewährleisten. Regelmässige Wartungen bringen automatisch höhere Unterhaltskosten – bei solch komplexen Gebäudetechniken fast ein Muss.

Es wird im Bericht erwähnt, dass der Kanton eine Vorreiterrolle einnehmen müsse bei den Standards. Muss es immer das Beste sein wie Minergie-Eco, oder genügt es auch, nur in Minergie zu bauen? Muss es immer bei allen Neu- und oder grösseren Umbauten der Fall sein, oder kann man da auch einmal auf diese Standards verzichten? Eine Solaranlage kann man auch aufs Dach platzieren, und die Energievorschriften einzuhalten, einfach ohne Zertifizierung. *(Die Redezeit ist abgelaufen).*

Jonas Erni (SP, Wädenswil): Das vorliegende Postulat scheint völlig aus der Zeit gefallen zu sein, denn nach wie vor stellt die Klimakrise eine der grössten zu lösenden Herausforderungen unserer Zeit dar. Umso erstaunlicher wird das Anliegen, wenn man die Forderung der Postulanten dann auch noch finanziell betrachtet, denn die Bauqualität wirkt sich stark auf den mittel- und langfristigen Wert einer Liegenschaft aus. Gemäss der Studie «Minergie macht sich bezahlt» der Zürcher Kantonalbank beträgt der Mehrwert eines Minergie-Einfamilienhauses

gegenüber einem konventionellen Einfamilienhaus rund 7 Prozent bei sonst identischen Hauseigenschaften. Bei einem Mehrfamilienhaus beträgt der Mehrwert immerhin noch 3,5 Prozent. Man sieht deshalb: Mehrkosten generieren einen bleibenden Mehrwert.

Gleichzeitig macht sich jede eingesparte Kilowattstunde Energie auf dem Konto beziehungsweise aus kantonaler Sicht im Rechnungsergebnis bemerkbar – und dies während Jahrzehnten. Allfällige Mehrkosten der besseren Bauqualität lassen sich so kompensieren. Die Schlussfolgerung ist schnell gemacht: Ein gehobener Minergie-Standard sowie eine erneuerbare Energieversorgung für Heizung und Warmwasser und die Eigenproduktion von sauberem Strom macht Gebäude unabhängig und fit für die Zukunft, entlasten die kantonale Kasse und sind ein weiteres Puzzleteil für einen klimafreundlicheren Kanton Zürich.

Das Postulat kann und muss deshalb als erledigt abgeschrieben werden.

Stephan Weber (FDP, Wetzikon): Die FDP unterstützt die gegenwärtige Umsetzung von Energiestandards bei den kantonalen Hochbauprojekten und folgt weitgehend den Argumenten im Bericht des Regierungsrates. Wir erwarten jedoch, dass energetische Baustandards bei den Bauprojekten nicht einfach blind angewandt werden. Je nach Objekt soll auch die Zweckdienlichkeit kritisch überprüft werden. Abweichungen nach oben oder unten müssen dabei nachvollziehbar begründet werden. Die energetischen Baustandards bedürfen aufgrund der steten Weiterentwicklung von Baumaterialien und Bautechnik einer kritischen Überwachung und einer allfälligen Anpassung.

Das Postulat zielte im Allgemeinen auch auf die Wirtschaftlichkeit von Bauprojekten und ein mögliches Sparpotenzial hin. Wie der Regierungsrat begründet, sind jedoch nicht die energetischen Baustandards die wesentlichen Kostentreiber. Unser Kanton ist in seiner Vorbildfunktion angehalten, ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltige Bauten zu erstellen. Ein ökologischer und wirtschaftlicher Bau weist eine hohe Flächen- und Volumeneffizienz auf. Der Grundstein dafür wird mit präzisen Raumprogrammen und klaren diesbezüglichen Zuschlagkriterien in der Ausschreibung gelegt. Raumprogramme müssen sich auf das Wesentliche beschränken. Jeden Mehrnutzen, den wir aus einem Bauvolumen ziehen können, wird dessen ökologischen Fussabdruck optimieren. Die Projekte müssen auch nach dem Wettbewerbszuschlag bezüglich Effizienz weitergeknetet und optimiert werden. Eine hohe Raumeffizienz steigert somit neben den wirtschaftlichen, auch den ökologischen Wert. Dies erfordert geistige Knochenarbeit und wird belohnt mit stimmigen und stringenten Projekten. Die FDP fordert die Bauverwaltung auf, diese Thematik noch ernster zu nehmen und konsequent umzusetzen.

Das Postulat kann als erledigt abgeschrieben werden.

David John Galeuchet (Grüne, Bülach): Die Grüne Fraktion stimmt der Abschreibung des Postulats zu, welches nur aufgrund einer Stimme mehr überhaupt überwiesen wurde.

Der Regierungsrat zeigt in seinem Bericht, dass die erhöhten Baustandards nach Minergie-P sich wirtschaftlich über die Lebenszyklen der Objekte lohnen. Dies bestätigen auch schon zehn Jahre alte Analysen der Kantonbank. 91 Prozent aller Bauherren, welche nach Minergie gebaut haben, würde wieder nach Minergie bauen. Dies ergab eine Studie des Bundesamts für Energie.

Ein langfristiger Blick ist wichtig. Nicht nur die Investition zu Beginn ist ausschlaggebend, was ein Gebäude kosten wird. Wichtig ist es auch, die Betriebskosten mitzurechnen.

Durch den viel tieferen Energieverbrauch der Minergie-Gebäude wird ein sehr wichtiger Beitrag gegen die Klimaerwärmung geleistet. Im Gebäudebereich konnte seit den 90er Jahren der Ausstoss an Treibhausgas-Emissionen deutlich gesenkt werden, was den Gebäudestandards und natürlich auch den energetisch sinnvollen Renovationen zu verdanken ist.

Der Kanton soll für die Bevölkerung auch Vorbild sein und mit seinen Bauten auch neue zukunftsweisende Wege beschreiten können. Auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel der naturnahen und für die Artenvielfalt zuträglichen Bepflanzungen soll der Kanton eine Vorbildrolle bei seinen Liegenschaften übernehmen. Mit dem neuen Energiegesetz wird der Kanton die MuKE 2014 umsetzen. Die Vorlage von Regierungsrat Neukom (*Martin Neukom*) verspricht Fortschritte bei den Baustandards für alle Gebäude im Kanton. Damit könnte die Dekarbonisierung der Heizsysteme bei Altbauten relativ schnell erfolgen.

Ist es nicht perfekt, wenn das nachhaltige Handeln auch wirtschaftlich vorteilhaft ist? Und wirtschaftlich vorteilhaft ist, nachhaltiges Handeln immer, wenn nur der Zeithorizont gross genug ist.

Peter Schick (SVP, Zürich) spricht zum zweiten Mal: Danke, dass ich auch noch den zweiten Teil ausführen darf.

Ein weiterer Punkt, der nicht angesprochen wurde, ist der Energiebedarf. Die entsprechende Gebäudetechnik ist in den vergangenen 20 Jahren komplexer und auch teurer geworden. Sie versprechen Energie zu sparen. Im Endeffekt sieht es bei vielen Gebäuden aber anders aus. Die eingestellten Raumtemperaturen sind eher tief, so bei 19 oder 20 Grad, was Vorschrift ist bei Minergie. Man möchte mit der komplexen Gebäudetechnik schlussendlich Energie sparen. Vielen Benutzern sind diese Temperaturen aber zu tief. Bei 1 Grad mehr Temperatur spricht man dann von 8 Prozent mehr Energieverbrauch oder mehr. Eine Studie des Bundesamtes für Energie kommt zum Schluss, dass der tatsächliche Energiebedarf von Minergie-Bauten oft höher ist als der berechnete. Da fehlten in der Antwort des Regierungsrates Beispiele von solchen Gebäuden. Interessant wäre auch der Vergleich gewesen von Gebäude ohne Minergie mit ähnlichen Gebäuden mit Minergie.

Die Diskussion für die Zukunft muss auch in die Richtung führen, was wir wirklich wollen und was sich lohnt, und ob zwischendurch auch ein VW (*Volkswagen*) genügt, sprich, ohne Standards zu bauen. Beispiele gibt es in anderen Kantonen, wo öffentliche Gebäude ohne Gebäudetechnik erstellt wurden. Ist auch sehr innovativ.

Regierungsrat Martin Neukom: Dieses Postulat stammt tatsächlich aus einer anderen Zeit. Ich bin der Ansicht, dass wir als Kanton im Bereich Klimaschutz eine gewisse Vorbildfunktion einnehmen sollten, auch im Bereich Bauen. Im Postulat wird ja hauptsächlich begründet, dass der Bau von Minergie wahnsinnig teuer käme. Ich kann Ihnen aber sagen, wir in der Baudirektion machen diesbezüglich andere Erfahrungen beispielsweise beim Neubau an der Stampfenbachstrasse 30, wo die Gesundheitsdirektorin (*Regierungsrätin Natalie Rickli*) ihr Büro hat. Diesen Neubau haben wir in Minergie-P-Eco ausgeführt. Gegenüber Minergie machte das 3 Prozent Mehrkosten aus. Diese Mehrkosten über die gesamte Lebensdauer können wir aber mehr als kompensieren, das heisst, über die gesamte Lebensdauer hinweg kommt es günstiger. Wenn wir jetzt also solche Sparübungen machen würden und wir sagen würden, wir verzichten aus Kostengründen auf Minergie-P, dann würde uns das langfristig sogar teurer kommen. Lieber Herr Schick, diese Form von Sparen können wir uns nicht mehr leisten. Die Zertifizierungskosten sind übrigens im Bereich von 1 Promille. Das können wir gut vernachlässigen.

Fazit: Ich bin überzeugt, wir müssen im Klimaschutz vorangehen, wir sollen eine Vorbildfunktion wahrnehmen. Dazu gehört eine Minergie-Zertifizierung, dazu gehört Photovoltaik auf dem Dach und dazu gehört auch, dass wir die graue Energie mitberücksichtigen. Darüber haben wir bis anhin noch wenig gesprochen. Das bedeutet weniger Untergeschosse, Holz statt Beton und beispielsweise die Verwendung von elektronischen Baumaschinen. Das ist ebenfalls im Kommen. Der Regierungsrat beantragt Ihnen, dieses Postulat abzuschreiben.

Ratspräsident Roman Schmid: Die vorberatende Kommission schlägt die Abschreibung des Postulates vor. Ein anderer Antrag wurde nicht gestellt. Somit ist das Verfahren beendet.

Das Postulat ist abgeschrieben.

Das Geschäft ist erledigt.